

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

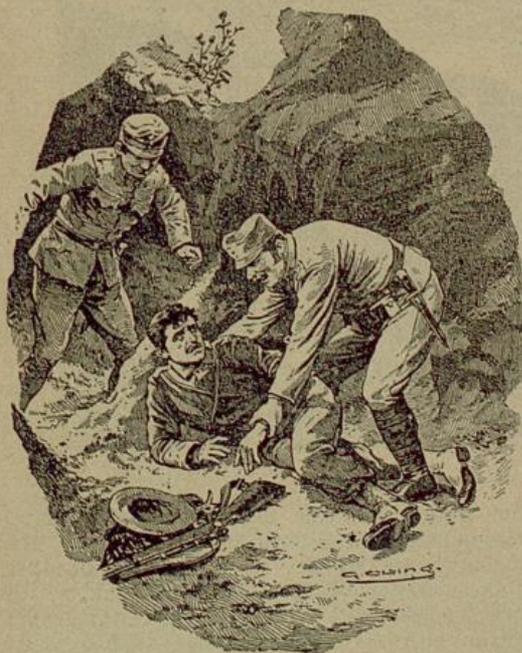
Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

K., W.: Alles, wie es recht und Gesetz ist

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Er rutschte weiter, traf auf einen Erdsplatt und rollte hinüber wie eine Schlange. Da gab das Erdreich nach und Pietro stürzte mit Donnergepolter in die Tiefe. Es mußte wohl in die Hölle gehen, denn ein paar mörderliche Flüche kamen herauf. Pietro glaubte auch hier Verzehrung heischen zu können und suchte nach dem Wort: „Perdono“. Aber das andere war ihm noch geläufiger und so brüllte er aus Leibeskräften: „Avanti Savoia! Avanti Savoia!“, während er sich auf dem feuchten, dunkeln Erdboden wälzte, wie der heilige Laurentius auf dem Rost.

Eine Teufelsfaust ergriff ihn und riß ihn hoch. „Verdammtter Kachelmacher, i geb' dir avanti savoia!“ Ein furchtbarer Puff in Pietros ohnehin empfindliche Kreuzgegend und er flog gegen etwas Weiches, gerade einem riesigen Soldaten in die Arme. „Avanti Savoia!“ brüllte er wieder in höchster Verzweiflung. Sein Peiniger stand schon wieder mit Püffen geladen hinter ihm. Da rief der Riese, der ihn immer noch mit schmerzhafter Zärtlichkeit in den Armen hielt, ganz verdutzt: „Halt a mal, Freundl, bald



Sein Peiniger stand schon wieder mit Püffen geladen hinter ihm.

er jetzt die Gockelsfedern vom Kopf hat, schaut er aus wie a Mensch ... Jessas Mariand ... dös is, dös is ... ja is denn wahr ... dös is ja der heiß Maronibrater aus der Pfannkuchengassen ...“

Pietro Bagliaccios Schlachtruf hatte zum erstenmal einen durchschlagenden Erfolg erlangt. Vergnügt und mit der Welt versöhnt

trabte er am andern Morgen mit dem großen Wiener nach der Etappe, um die Reise nach Ungarn anzutreten. Und sein Glück wurde vollkommen, als ihm der „Feind“ versicherte, der Torbogen in der Pfannkuchengasse bliebe ihm erhalten, denn es sei kein Kachelmacher mehr in Wien.

Alles, wie es recht und Gesetz ist.

Von W. K.

Der alte Lorenz war zwar im Armenhaus untergebracht, aber die Pfründe, die ihm damit überwiesen wurde, kam ihm etwas mager vor und schien ihm durchaus nicht dem zu entsprechen, was er als ehemaliger Landstreicher an Verdiensten um die Menschheit sich erworben hatte. Insbesondere beklagte er das Fehlen jeglicher Schnapskompetenz bei seiner Pfründe. Um diese Lücke auszufüllen, pflegte er unentwegt Besenreis zu stehlen, um die Hausfrauen der Gemeinde mit echten deutschen Besen und sich selbst mit edlem Kartoffelschnaps zu erquicken. Leider aber wurde er beim „Gausen“ erwischt und vor den Oberförster geladen. Dieser, ein „sozial orientierter“ moderner Mann, hatte Mitleid mit dem alten Knaben und fühlte Lust, den Diebstahl nach der heute herrschenden Mode auf das soziale Milieu des Angeklagten zu schieben.

„Lorenz,“ sagte er gütig, „Zhr seid zwar beim Raschen von Besenreis erwischt worden und ich müßte Euch eigentlich strafen. Weil Zhr aber ein armer Mann seid, will ich Gnade für Recht ergehen lassen. Nur müßt Zhr schön drum bitten, damit ich vor dem Waldhüter bestehen kann, der Euch angezeigt hat. Wollt Zhr?“

Aber damit kam er beim alten Lorenz übel an. Der war noch aus der alten, stolzen, starren Gesetzeschule und nicht neumodisch „sozial orientiert“. Er schüttelte getränkt den kahlen Schädel. Sein Besenbindergefühl rumorte gewaltig.

„Herr Oberförster, halten zu Gnaden und nehmen Sie es mir nicht für in übel. Aber ich will nichts umsonst, so arm ich auch bin. Ehrlich hab' ich's mein Lebtag gehalten, und dabei will ich leben und versterben. Alles soll in der gehörigen Ordnung geschehen, wie es recht und Gesetz ist: Ich stehl' ehrlich mei' Holz und zahl' ehrlich mei' Strof'. Adies, Herr Oberförster!“

Loszuwerden den alten Kopf,
Ist ein vernünftig Begehren,
Aber wer wird darum den Kopf
Gleich rattenkahl sich scheren?

Geibel.